

Kulturgrenzen, Hot-Spots und Schlepper Sprachliche Verortungspraktiken von Flucht und Asyl

Janine Wegmüller, Bern (wegmueller.janine@gmail.com)

Jeannine Wintzer, Universität Bern (wintzer@giub.unibe.ch)

Abstract

Am 5. Juni 2016 stimmen Schweizer Stimmberechtigte über die Revision des Asylgesetzes ab, denn die Schweizerische Volkspartei (SVP) hat nach einer ersten Abstimmung im Juni 2013 ein erneutes Referendum initiiert. Folge der politischen Auseinandersetzung ist die mediale Debatte über Flucht und das Recht auf Asyl in Schweizer Printmedien. In diesem Beitrag fragen wir: „Wie wird Flucht und Asyl im Juni 2016 medial verarbeitet und welche gesellschaftlich akzeptierten Sinnsysteme werden dabei reproduziert?“. Im Rahmen der rekonstruktiven Methoden der Sozialforschung analysieren wir mittels Metaphernanalyse sozialräumliche Wissensordnungen und gesellschaftliche Sinnstrukturen von Flucht und Asyl. Es wird deutlich, dass sich Printmedien aktiv an den Bedeutungszuschreibungen von Flucht und Asyl beteiligen, indem sie spezifische Subjektpositionen und Raumkonstrukte (re-)produzieren und in Bezug zueinander setzen, sodass Akteure und Handlungen verräumlicht repräsentiert werden.

On 5 June 2016, following the Swiss People's Party (SVP) initiation of a new referendum after an initial vote in June 2013, Swiss citizens voted on the revision of the Asylum Act. This political debate resulted in a media debate in the Swiss press regarding refugees and the right to asylum. This article examines the following question: "How were the terms "refuge" and "asylum" processed by the media in June 2016 and which socially accepted systems of meaning were reproduced?". Using reconstructive methods and the analysis of metaphors, we analysed the structures of meaning linked to the terms "refuge" and "asylum". It became clear that the press actively ascribed meaning to refuge and asylum by (re-)producing specific subject positions and spatial constructs and putting them in relation to each other, thereby spatially re-presenting actors and actions.

1. Einleitung

Das Schweizerische Asylgesetz ist eines der restriktivsten in Europa (UNHCR 2005). Seit dessen Einführung 1981 wurde es wiederholt (teil-)revidiert und ergänzt. Eine erneute und grundlegende Revision wird im Juni 2013 durch die Volksabstimmung zur Asylgesetzrevision eingeleitet und mit 78,4% Ja-Stimmen angenommen. Ziele der Revision sind beschleunigte Verfahren im Asylwesen, die Einführung eines kostenlosen Rechtsschutzes für Asylsuchende sowie der Bau neuer Bundesasylzentren. Die Eidgenössische Migrationskommission (EMK), die Delegierten der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SP) und der Grünen sowie Amnesty International, die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) und das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen

Schweiz (HEKS) weisen in diesem Kontext auf die zunehmend verschärfenden Tendenzen in der Schweizerischen Asylpraxis hin. Diese zeigen sich in der Abschaffung des Botschaftsasyls, dem Ausschluss von Wehrdienstverweigerung als Asylgrund und der Unterbringung von *renitenten* Asylsuchenden. Am 5. Juni 2016 stimmen die Schweizer Stimmberechtigten erneut über die Revision des Asylgesetzes ab. Dies, weil die SVP das Referendum ergriffen und sich gegen die geplante Einführung eines kostenlosen Rechtsschutzes für Asylsuchende geäußert hat. Das Referendum wird von 66,8% der Stimmberechtigten abgelehnt. Nach dem Willen der Stimmberechtigten soll in der Schweiz also ein beschleunigtes, aber auch restriktiveres Asylverfahren im Sinne der Revision eingerichtet werden. Allerdings soll es nicht nach der Intention der SVP verschärft werden.

In Medienberichten wird das Referendum zur Revision des Asylgesetzes thematisiert. Dies steht im Kontext der insgesamt hohen medialen Aufmerksamkeit von Flucht und Asyl sowie der als *Flüchtlinge* deklarierten Personen in Schweizer Medien. So konzentrierte sich „die Flüchtlingsproblematik stark auf das Tessin“, im Sinne eines „*Hotspots*“ (B3: *Blick* 8.6.2016). Flüchtlinge werden durch *Schlepper* „über Internetseiten gar an nichts ahnende Private [vermittelt]“ (T7: *Tagesanzeiger* 20.6.2016) und „in *Hohlräumen* in Lieferwagen [versteckt]“ (ibid.). Und: „mit der *Flüchtlingswelle* kommen viele Muslime nach Europa“ (B2: *Blick* 4.6.2016). An diesen Beispielen zeigen sich die medialen Verortungspraktiken von Flucht und Asyl: Flüchtende werden als *anstürmende Massen* und Nationalstaaten als *abgeschlossene Raumbehälter* in Bezug zueinander gesetzt. Diese Quantifizierung und Kulturalisierung von Flüchtenden wird als latente Bedrohung für die *Einheimischen* und den *Nationalstaat* repräsentiert, sodass der Nationalstaat als Kulturraum erscheint und einheimische Kultur gegenüber *anderen* Kultureinflüssen verteidigt werden muss. Auf diese Verräumlichung von Flüchtenden und Migration verweisen Ansätze der Neuen Migrationstheorie (cf. Tazzioli 2015; Horn 2002; Castro Varela 2007). Eine Folge dieser Verräumlichungspraktiken ist, dass problem- und krisenhaft Wahrgenommenes wiederum räumlich zu lösen sei.

Bezugnehmend zu Elisabeth Wehling (2016) vertreten wir die These, dass Medien Orte sind, an denen gesellschaftliche Relevanzsysteme (re-)produziert werden. Mittels Sprache wird sozialräumlichen Prozessen und Menschen Bedeutung zugeschrieben. In Folge dessen entstehen und zirkulieren spezifische

Vorstellungen über Flucht und Asyl, deren stete Reproduktion einen gesellschaftlich akzeptierten Deutungsrahmen hervorbringt. Dieser leitet wirkmächtig an, welcher individuelle und gesellschaftliche Umgang mit Flucht und Asyl und deren Figuren als normal gilt. Nach Brigitte Hipfl (2004) sind Medien damit semiotische Räume, da in ihnen soziale Ein- und Ausschlusspraktiken vorgenommen werden. Da sich Raum- und Identitätskonstruktionen gegenseitig durchdringen (Lossau 2015), müssen Raumkonstruktionen auf die darin angelegten Identitätsangebote befragt werden.

In diesem Beitrag untersuchen wir die Schweizerische Medienberichterstattung zu Flucht und Asyl im Abstimmungsmonat Juni 2016 und beantworten die Frage: „Wie wird Flucht und Asyl im Juni 2016 medial gedeutet und welche gesellschaftlich akzeptierten Sinnsysteme werden dabei reproduziert?“. Mittels einer thematischen Clusterung erstellten wir aus über 300 deutschsprachigen Artikeln zum Thema Flucht im Monat Juni 2016 ein geschlossenes Sample von 30 Artikeln. Das Sample ist thematisch breit aufgestellt und zugleich erlaubt die Reduktion auf wenige Artikel eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Text. Die Artikel finden sich in vier aufgestärkten und überregionalen Zeitungen (*Blick/Sonntagsblick, Neue Zürcher Zeitung, Tagesanzeiger, Weltwoche*).

Ziel dieser Analyse ist es, den durch sprachliche Verortungspraktiken hergestellten sozialräumlich in- und exkludierenden Deutungsrahmen zu erarbeiten, da mit diesen Praktiken von Flucht normalisiert werden. Dabei wird deutlich, dass die von Journalisten und Journalistinnen gewählten Versprachlichungen die Deutungsmöglichkeiten des Phänomens Flucht nicht ausschöpfen. Ein besonderes Erkenntnisinteresse legen wir auf die sprachliche Verknüpfung von Raum und Sozialem. Aus einer sozialgeographischen Perspektive wird gezeigt, wie Raum im Schreiben über Flucht als Metapher eingesetzt wird, um darüber für entsprechende Handlungsempfehlungen zu argumentieren. Dafür folgt (2) eine theoretische Einführung in die versprachlichten Geographien der Migration (Ratfisch 2015; Hussein 2011; Wellgraf 2008; Hipfl 2004). Sie verweisen auf die sprachliche Verknüpfung zwischen räumlichen (*hier/dort*) und sozialen (*wir/sie*) Differenzierungen, die wirkmächtige Wissensstrukturen für die Herstellung gesellschaftlicher Ordnung bereitstellt (Glasze/Pütz 2007: 2). Daran (3) schließt sich die Präsentation der rekonstruktiven Methoden der Sozialforschung an (Kruse 2015; Bohnsack

⁸2010; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014). Sie gehen davon aus, dass Sprache auf intersubjektiv geteilte Regeln und Relevanzen verweist und bieten damit einen methodischen Zugang zu gesellschaftlich akzeptierten Deutungsrahmen. Für dieses Paper kommt den sprachlich verwendeten Metaphern besondere Aufmerksamkeit zu, da sie kollektive Sinnstrukturen zum Ausdruck bringen, die auf jeweils gültige gesellschaftliche Ordnungen verweisen (Kruse et al. 2011; Wehling 2016). Abschließend (4) erfolgt die Präsentation der Ergebnisse durch zahlreiche empirische Beispiele in Form von Zitaten und Paraphrasen aus ausgewählten Schweizer Zeitungsartikeln.

2. Versprachlichte Geographien der Migration: Stand der Forschung

2.1 Sprachlich konstruierte Wirklichkeit

Wir verstehen Sprache als Mittel, Bewusstsein zu strukturieren, weltliche Phänomene nach einem sozialen Sinn zu gestalten und auf dieser Grundlage in der Welt zu handeln (Keller 2013: 31). Die dadurch reproduzierte gesellschaftliche Ordnung ist zugleich Resultat und Voraussetzung menschlicher (Sprech-)Handlungen. Berger/Luckmann (²⁶2016 [1969]) betonen in *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, dass Menschen aufgrund subjektiver Weltwahrnehmung in einer Vielfalt von Wirklichkeiten leben. Ihre Argumentation basiert unter anderem auf der Phänomenologie von Alfred Schütz (1932), der den Aufbau der sozialen Welt als Produkt von Sinnzuschreibungen konzipiert. Aufgrund alltäglicher Erfahrungen entwickeln Menschen Interpretationen der Welt, die durch Wiederholung und Sinnhaftigkeit für andere einen gesellschaftlichen Wissensvorrat bilden. Diese *Sinnstruktur* einer Gesellschaft findet ihren Ausdruck im alltäglichen Sprechen und Handeln und wird durch stete Wiederholungen stabilisiert.

Durch Sprache und Schrift (Berger/Luckmann ²⁶2016: 39) wird die Begreifbarkeit von subjektivem Sinn ermöglicht. Die Herstellung der Sinnstruktur einer Gesellschaft läuft interaktiv und sozial ab. Subjektive Erfahrungen und Deutungen werden durch Sprache objektiviert und – um bei unserem empirischen Beispiel zu bleiben – mittels Medien in den Bereich des Öffentlichen überführt. Der kollektiv gebildete öffentlich zugängliche Wissensbestand wird von Individuen wiederum internalisiert und selbst angewendet. Berger/Luckmann betonen hier den Aspekt der Sozialisierung von Neuankömmlingen in existierende Sprachgemeinschaften. Menschen werden in eine

Gesellschaft hineingeboren, die Deutungen, Sinnzuschreibungen, Typisierungen und Regeln der Versprachlichung für sie bereithält. Diese Regeln spiegeln einen Teil des gesellschaftlich akzeptierten Wissensvorrates, der zur Deutung von sozialen Phänomenen bereitsteht. Nach Berger/Luckmann ist Sprache deshalb das wichtigste Mittel zur Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit.

Sprache ist sowohl das Hauptmedium der gesellschaftlichen *Konstruktion* der Wirklichkeit, als auch das Hauptmedium der *Vermittlung* gesellschaftlich konstruierter Wirklichkeit (Luckmann 1980: 117, zit. in: Keller 2013: 37; Herv. i. O.).

Während Berger/Luckmann bei der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit durch Sprache vordergründig an Vis-à-vis-Situationen und die Anwesenheit der sinngebenden Subjekte dachten, verweisen Studien informiert durch den Sozialkonstruktivismus seit spätestens der 1980er-Jahre auf die wachsende Bedeutung der Massenmedien als zentrale Instanzen der (Re-)Produktion gesellschaftlicher Sinnstrukturen und Wissensvorräte (cf. Luhmann 1996; Bischoff 2016). In diesem Sinne sind Journalisten und Journalistinnen Akteure bei der Produktion sozialer Sinnstrukturen. Sie beteiligen sich an der Verhandlung von gültigem Wissen, indem beispielsweise Fluchtwirklichkeiten in Medientexten unter spezifischen Vorzeichen vergegenwärtigt werden. Bendel-Larcher (2015: 75-76) bezeichnet dies als *Storytelling*.

Aus sozialkonstruktivistischer Sicht gibt es keine mediale Berichterstattung, die objektiv Wirklichkeit abbilden könnte (Scholl 2015: 435). Journalisten und Journalistinnen deuten und versprachlichen soziale Phänomene durch individuelle und kollektive Brillen und stellen das darauf konstruierte Wissen über die Welt im Zuge des *Storytelling* für andere Menschen in einen sinnhaften Zusammenhang. Da sie in Deutungsgemeinschaften hineinsozialisiert sind, wird vor allem kollektiver Sinn reproduziert. Das hat methodische Konsequenzen, da in einer Analyse von Zeitungstexten nicht primär Einzelerfahrung, sondern sozial geteilter Sinn rekonstruiert wird.

Darüber hinaus geben Journalistinnen und Journalisten als Produzenten und Produzentinnen von massenmedialen Texten vor, welches Wissen – in unserem Zusammenhang – zu Flucht gültig ist und wie der gesellschaftliche Umgang mit Flucht erfolgen könnte. Damit fungiert das vermittelte Wissen auch als Anleitung zu einem gesellschaftlichen Umgang miteinander. Nach Pfetsch/Adam (2008) können Massenmedien als politische Akteure ver-

standen werden, da sich die Wissensvorräte, die sie reproduzieren, an gesellschaftlichen Machtlinien, Interessen und Hierarchien orientieren. Die Analyse von Sprache bietet damit auch einen Zugang zu den gesellschaftlichen Machtpositionen, die Sprechen und Denken über soziale Phänomene grundlegend gestaltet.

2.2 Sprachorientierte Ansätze in der Migrationsforschung

Studien zur sprachlichen Bedeutungszuschreibung in medialen Migrations-, Flucht- und Asyldiskursen zeigen eine Tendenz zu Konfliktzentrierung, Problematisierung und Stereotypisierung (cf. Bischoff 2016; Yildiz 2011; Wellgraf 2008; Spindler 2011; Beck-Gernsheim 2004). Allerdings weist Bischoff (2016: 28) darauf hin, dass Medien auch zur Normalisierung und Veralltäglichen des Wissens über Migration beitragen. Der Vorwurf der Problematisierung berücksichtigt nicht, dass „Problematisierung und Skandalisierung [...] Grundkonstanten der Medienrealität“ (ibid.: 29) sind. In problemzentrierten Berichterstattungen werden Migranten und Migrantinnen als *anders* markierte Figuren zu kulturalisierten, ethnisierten und rassialisierten Subjekten differenziert. Dies betrifft nicht nur populistische Medienberichte und Abgrenzungsdiskurse. Auch als liberal eingestufte Medien engagieren sich an der Ausbildung von Bedrohungsdiskursen in Bezug auf Migration (Castro Varela 2007: 46). So werden nichteuropäische Migranten und Migrantinnen sowohl in Abwehrdiskursen, als auch in humanitären und Integrationsdiskursen als *fremd, falsch sozialisiert* und *integrationsresistent* beschrieben (Yildiz 2011).

Mit *Medien als Vierte Gewalt* machen Jäger/Link (1993) darauf aufmerksam, dass solche Zuschreibungen das alltägliche Wissen um Migration tief durchdringen. In steter Wiederholung normalisiert, entfalten sie eine gesellschaftliche Macht, die rassistische Haltungen erzeugt und verfestigt. Auf den neuen gesellschaftsfähigen Rassismus in den Medien weisen auch Yildiz (2011), Terkessidis (2004) und Marschik (2000) hin. Damit tragen Medien eine Verantwortung an politischen Einstellungen gegenüber Flüchtenden. In der (Re-)Produktion von Ordnungen werden Subjekte und Räume als politisch adressierbare Kategorien definiert. Gleichzeitig halten politische Akteure Konzepte bereit, welche medial aufgegriffen werden. Beispielsweise bringt die Europäische Politik *legale* Subjekte der Migration hervor, die *anders* adressiert werden als zum Beispiel „Geschäftsleute, Touristen, Studenten, Wissen-

schaftler und Arbeitnehmer“ (Europäischer Rat 2010: 5, zit. in: Ratfisch 2015: 8). Umgekehrt werden verschiedene Flüchtlingsstati mit jeweils spezifischen Aufenthaltsrechten wirksam. Das heißt, *Illegale Migranten und Migrantinnen* inkorporieren die *Illegalität* nicht. Ganz im Gegenteil werden Akteure durch kollektive Zuschreibungspraktiken zu *Flüchtlingen* und *ungesetzlich* Handelnden.

Im Flucht- und Asyldiskurs werden diese (Zu-)Ordnungen von Akteuren in eine machtvolle politische Praxis transformiert, die Ein- und Ausschlüsse (re-)produziert und Verortungen vornimmt. Dabei können sich die Zuschreibungen laufend verändern. Horn (2002: 36) beschreibt den Wandel der Institution *Asyl* von Schutzgewährung hin zu biopolitischen Kontroll- und Einschließungsmaßnahmen. Die Zusammenhänge von restriktiver Asylpraxis und stigmatisierenden gesellschaftlichen Deutungen zu Flüchtenden und Asylsuchenden in der Schweiz werden von Kury (2003), Riaño/Wastl-Walter (2006a; 2006b) sowie Skenderovic/D'Amato (2008) aufgearbeitet. Gemeinsam ist ihren Arbeiten die Analyse von gesellschaftlichen Überfremdungsdiskursen und einer damit einhergehenden Abschottungspolitik. Sie zeigen auf, wie im politischen, gesellschaftlichen und medialen Diskurs Differenzierungen wie *Überfremdung* (Kury 2003), *Illegale* (Skenderovic/D'Amato 2008: 187–188), *Asylmissbraucher* (idem: 196) und *Kriminelle* (Riaño/Wastl-Walter 2006a: 12) entworfen werden, um nationalstaatliche Abgrenzungspraktiken legitimieren zu können.

Diese Deutungsmuster der kulturellen Bedrohung und Belastung durch Flüchtende und Asylsuchende werden gegenwärtig reaktiviert und auf neue Kontexte und Figuren übertragen. Nach einer relativ liberalen Asylpolitik gegenüber Kommunismusflüchtenden in den 1960er- bis 1980er-Jahren zeichnet sich nach Riaño/Wastl-Walter (2006b: 4–5) die aktuelle politische Periode durch Kriminalisierung von Asylsuchenden und Verschärfung der Asylpolitik aus. Die Autorinnen erklären dies damit, dass im Gegensatz zu Einwanderungsländern wie Kanada oder der USA, die Gastarbeiter in der Schweiz nur als temporäre Immigranten akzeptiert waren. Es gab zu keiner Zeit Bemühungen, diese zu gleichberechtigten Gesellschaftsmitgliedern zu machen. Die Folge ist eine breit akzeptierte gesellschaftliche Trennung zwischen *Einheimischen* und *Ausländern* und *Ausländerinnen* (Wimmer 2002). Die einmal akzeptierte Sinnstruktur zirkuliert zwischen Politik, Wissenschaft und

Gesellschaft hin- und her, was Van Hear (2011) anhand der Konzepte *Diaspora* und *Mixed Migration Inter-Media-Agenda-Setting-Effekt* nennt. So hat der UNHCR *Mixed Migration* politisch institutionalisiert, nachdem wissenschaftlich festgestellt wurde, dass Migration aus gemischten Motiven stattfindet.

3. Verortungspraktiken analysieren: Methodisches Vorgehen

Für die Analyse wurde mittels Themenclusterung aus über 300 deutschsprachigen Zeitungsartikeln der schweizerischen Printpresse eine Auswahl von 30 Artikeln vom Abstimmungsmonat Juni 2016 erstellt. Die Artikel stammen aus vier auflagestarken und überregionalen Zeitungen: *Neue Zürcher Zeitung* (8), *Tagesanzeiger* (8), *Blick/Sonntagsblick* (8) und *Weltwoche* (6). Nach Bischoff (2016: 83) handelt es sich bei diesen Medien um Leitmedien, da sie eine „Position in der Meinungsführung [...] gegenüber anderen Regional- und Lokalmedien ein[nehmen]“. In der Themenclusterung werden alle Texte einer Inhaltsanalyse unterzogen und relevante Akteure, Orte und Themen sowie Quellen und Erscheinungsdaten wurden in der Mindmappingsoftware *freeplane* festgehalten. Dies erlaubt auch eine Visualisierung der Vielfalt und Verteilung der Artikel nach Themen – beispielsweise nationale Grenzen, EU-Politik, Sicherheit, Integration, Entwicklungshilfe.

Um das thematische Spektrum zu erhalten, werden aus jedem Themenkomplex Artikel unterschiedlicher Zeitungen sowie unterschiedlicher Autoren und Autorinnen in das reduzierte Sample aufgenommen. Nicht nur die sachlichen Inhalte sind für diese Auswahl entscheidend, sondern auch unser erster interpretativer Eindruck zum journalistischen Umgang mit dem Thema. Dabei werden auch auf den ersten Blick als widersprüchlich wahrgenommene Artikel aufgenommen – zum Beispiel migrationskritisch verfasste Artikel für den als liberal eingestuften *Tagesanzeiger*. Das geschlossene Sample wird im Programm *f4-Analyse* einer vertiefenden Themenanalyse unterzogen, wobei auf die W-Fragen der *Grounded Theory* (Wer, Wann, Was, Wie, Warum, Wozu, Womit; zusätzlich Wo) zurückgegriffen wird (cf. Strübing 2004; Kruse 2015). Diese bieten einen ersten Zugang zu den sozialräumlichen Ordnungsmustern von Flucht und Asyl.

Der sozialkonstruktivistischen Argumentation von Berger und Luckmann (2016 [1969]) folgend, können Sinnstrukturen über Sprachanalysen rekon-

struiert werden. Die zentrale Frage lautet: *Wie* wird sozialer Sinn sprachlich hergestellt? In dieser Herangehensweise wird nicht Flucht per se problematisiert, sondern die machtvollen gesellschaftlichen Zuschreibungen zu Flucht. In diesem Vorgehen wird von der Mikrostruktur der Texte auf die Makrostruktur der sozialen Sinn- oder Relevanzsysteme hingearbeitet. Dabei ist zu bedenken, dass auch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sozialisierte Subjekte sind und sich in einer machtvollen Position befinden, Bedeutung spezifisch zu (re-)produzieren. Als sozialgeographisch informierte Wissenschaftlerinnen sind wir insbesondere auf raumbezogenes Vokabular in den Texten sensibilisiert. Dieser thematische Fokus beeinflusst unsere Resultate maßgeblich. Zudem verengen wir die Analyse für dieses Paper sukzessive hin zu einer *rekonstruktiven Metaphernanalyse* (Kruse et al. 2011), die nur „ein Schlüssel“ (Kruse 2015: 371, Herv. i. O.) am „*Schlüsselbund*“ (ibid., Herv. i. O.) rekonstruktiver Verfahren darstellt.

In rekonstruktiven Verfahren wird der zu untersuchende Text als „autonome Gestalt“ (Lucius-Hoehne/Deppermann 2002, zit. in Kruse et al. 2011: 9) verstanden. Dieser gibt die thematische Fokussierung und methodische Bearbeitung durch die in ihm kommunizierten Sprachpraktiken vor. Kruse et al. (2011) beschreiben diese Herangehensweise mit dem Prinzip der Offenheit als epistemologische Haltung gegenüber dem Gegenstand. Im Zuge dessen wird auf essenzialisierende Kategorien wie Nation und Ethnie verzichtet, da diese einen methodologischen Nationalismus (Glick-Schiller/Wimmer 2002) oder methodologischen Kulturalismus (Hess 2013) zur Folge haben können.

Im Zuge eines verfremdenden und verlangsamten Lesens (Bohnsack 2010: 19) wird Vorwissen zurückgestellt und Begriffe werden bedeutungsoffen, im Sinne der Polysemie von Zeichen, interpretiert. Dafür schlägt Kruse (2015) Analyseheuristiken vor, wie zum Beispiel räumliche Heuristiken (hier/dort, innen/außen, Nord/Süd, Ausbreitung, Orte, Wege, usw.). Diese beobachtungsleitenden Unterscheidungen des Räumlichen sind Kategorisierungen einer Gesellschaft, um soziale Kontrolle über Raum und räumliche Kontrolle über Soziales zu erlangen. Nach Redepenning (2006) dienen diese Raumabstraktionen der Sinnfixierung, da sie Bestandteile der Strukturierung von alltagsweltlicher Erfahrung sind. Raumbezogene Semantiken wirken selektiv, da sie soziale Vorgänge unter bestimmten Aspekten bedeutsam machen. Gleichzeitig sorgen sie für Orientierung bei der Deutung komplexer sozialer

Phänomene (Miggelbrink/Redepenning 2004; Pott 2007). *Raum* funktioniert in dieser Hinsicht als Metapher. Soziales erscheint als räumlich und materiell „Fixierbares, Verankertes, Bedingtes“ (Hard 1999: 156, zit. in: Redepenning/Wilhelm 2014: 322). Diese Fixierung trägt zu Erwartungssicherheit bei, weil sie vorgibt, „was wo seinen ‚richtigen‘ Ort hat bzw. haben soll“ (ibid.). Durch die Verknüpfung von räumlichen Differenzsemantiken (hier/dort) mit sozialen Differenzsemantiken (wir/sie) werden letztere naturalisiert und objektiviert. Raumsemantiken tragen so zur Verdinglichung des Sozialen bei (Glasze 2012: 157).

Die Bedeutung raumbezogener Semantiken liegt in der Bereitstellung einer *coping*-Strategie für die durch Unsicherheit hervorgerufene Krisenanfälligkeit einer Gesellschaft, indem sie raumbezogene Übersichtlichkeit als Semantik (...) der sozialstrukturell erfahrbaren Unsicherheit und erschwerten Orientierung gegenüber stellt und letztere absorbieren hilft (Redepenning 2006: 133–134).

Die in medialen Berichten reproduzierten Ordnungen des Sozialen werden durch Wiederholungen stabilisiert, was auf konsistente gesellschaftliche Sinnfiguren und auf ein geteiltes kollektives Erfahrungswissen einer Gesellschaft hinweist. Daher werden nur wiederkehrende Versprachlichungsregeln einer Analyse unterzogen. Das Ziel einer rekonstruktiven Analyse ist es, einige wenige Regeln zu benennen, welche die sprachliche Strukturierung eines Phänomens nachvollziehbar machen. Konkret bedeutet dies zu fragen, wie WAS gesagt wird (Motive) und was WIE gesagt wird (Thematisierungsregeln) (Kruse 2015). Allerdings reicht der Verbleib auf der mikrosprachlichen Ebene, die vorwiegend deskriptiv analysiert wird, nicht aus. Es bedarf weiterer Analyseformen, die sich interpretativ vom Text entfernen und auf übergeordnete Zusammenhänge abzielen (Wintzer 2014: 100).

Mittels einer rekonstruktiven Metaphernanalyse (Kruse et al. 2011) untersuchen wir metaphorische Konzepte, die sich als wichtige Thematisierungsregeln im medialen Fluchtdiskurs zeigen. Konzeptuelle Metaphern (Wehling 2016) sind wirkmächtige Versprachlichungen von kollektiven Wissensvorräten. Sie verweisen auf gedankliche Sinnordnungen und verleihen insbesondere abstrakten Sachverhalten, wie *Einwanderung*, *Identität* oder *Grenze* bildhafte Bedeutungen. So weist Wellgraf (2008) am Beispiel der printmedialen Berichterstattung im April 2006 zur Rütli-Schule in Neu-Kölln in Artikeln des *Spiegels* und der *Süddeutschen Zeitung* darauf hin, dass durch eine

metaphernreiche Sprache wie „im Sog der Gewalt“, „Brennpunkt“, „Terrorchule“ kollektive Imaginationen aktiviert werden, die zu einer Wahrnehmung von Migration als Bedrohung führen. Im August 2018 erfolgt zu „bedrohenden“ und „giftigen“ Metaphern eine Debatte im *Guardian*. Shariatmadari (2018) verweist hier auf die vielfach verwendeten Metaphern „Schwärme“, „Überschwemmungen“ und „Plünderer“ in englischen Medien und wie diese die öffentliche Debatte um Migration und Flucht „vergiften“.

Wehling (2016) untersucht mittels der kognitionswissenschaftlichen Framekonzeption, wie konzeptuelle Metaphern im Flucht- und Asyldiskurs in Deutschland eingesetzt werden. Sie betont die politische Relevanz metaphorischer Konzepte im alltäglichen Sprachgebrauch, denn Metaphern entfalten eine Eigenmacht. Ihre kognitive Verarbeitung findet weitestgehend unbewusst statt, jedoch lösen sie ein Netz an sinnlichen Assoziationen und Reizimpulsen aus, die in hohem Masse handlungswirksam sind. Individuelle und kollektive Erfahrungs- und Wissensvorräte zum Begriff *Welle* können beispielsweise sein: Wasser, Plötzlichkeit, blau, grau, Rauschen, Salzwasser, Kälte, Strand, Ferien, rauer Seegang, Natur. Wenn von *Flüchtlingswelle* die Rede ist, dann werden entsprechende bildspendende Aspekte auf den abstrakten Bereich Flucht übertragen. Flüchtende werden als rollende, sich bewegende und plötzlich entstehende Naturgewalt und die *eigene* Gesellschaft als örtlich statisch, *bedroht* und *hilflos* imaginiert. Diese Metapher hat eine „deontische Funktion“ (Bendel-Larcher 2015: 68), denn sie kann entsprechende politische Reaktionen einer schnell reaktionsfähigen physischen Grenzsicherung mit fokussierter Beobachtung auf das Mittelmeer (z.B. durch Sicherung der Südgrenze) hervorrufen. Zudem wird eine Deutung angeboten, für wen in diesem Diskurs Empathie empfunden werden soll, wenn die *Einheimischen* als Opfer, die *Flüchtlinge* hingegen als gefühllose Wassermasse dargestellt werden.

Einzelne Metaphern können zu ganzen Bildwelten ausgebaut werden. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn Flüchtende als *Welle* (Wehling 2016: 173-176), ein Nationalstaat als *Boot in Seenot* (idem: 167-171) und die EU als *Riesenkralche* (W3: *Weltwoche* 16.6.2016) konzipiert werden. „Solche Bildwelten legen häufig bestimmte Handlungsmaximen nahe“ (Bendel-Larcher 2015: 90). Die Metapher von Flucht als *Seekrieg* kann als Rechtfertigung für politische Entscheidungen herangezogen werden, die auf Grundlage dieser bildlichen Sprachwirklichkeit operieren. Das Beispiel verdeutlicht, wie bedeutungssoffen Begriffe sind.

Zugleich ist diese Bedeutungsoffenheit auch eingeschränkt, denn Bedeutung entsteht in Relation zu anderen Begriffen und in der interpretativen Lesetätigkeit. Findet eine Metapher laufend Verwendung, können sie und die auf ihr basierenden Konzepte von Flucht „nicht [mehr] anders gedacht werden“ (Wintzer 2014: 107).

Beim Lesen eines Textes kommt es dabei darauf an, welche Rahmungen von Phänomenen zuerst angeboten werden, da diese allgemein das Denken und das Sprechen dominieren (Thibodeau/Boroditsky 2011, zit. in: Wehling 2016: 47). Deshalb wird in einer rekonstruktiven Analyse der Text sequenziell und linear interpretiert. Auch Kruse (2015: 564) verweist auf die Wichtigkeit der Eingangspassage eines Textes, da sie eine „verdichtete Kernaussage“ darstellt. In einem ersten Schritt wird ein Metapherninventar angelegt. Die gesammelten Metaphern werden kategorisiert und zu Konzepten verdichtet – zum Beispiel „steigende Asylzahlen“ (T5: *Tagesanzeiger* 6.6.2016) und „überfüllte Unterkünfte“ (W1: *Weltwoche* 9.6.2016) zu HOCHWASSER und dies zusammen mit „Flüchtlingswelle“ (B2: *Blick* 4.6.2016) beziehungsweise „Migrationswelle“ (W3: *Weltwoche* 16.6.2016) und „Hotspot“ (B3: *Blick* 8.6.2016) zu NATURGEFAHR.

Abschließend werden die Metaphern auf ihre Raumbezogenheit hin interpretiert. Im folgenden Abschnitt zeigen wir, wie sich Raumkonzepte und Metaphern gegenseitig informieren und welche gesellschaftlichen Ein- und Ausschlusslogiken, also Verortungen, dadurch (re-)produziert werden. Metaphorische Sprache entwirft bezogen auf unsere eigene Körperlichkeit und sinnliche Erfahrung ein räumliches Koordinatensystem (oben/unten, innen/außen, reisen usw.) wodurch weitere Phänomene sinnhaft werden. Zugleich bieten metaphorische Konzepte durch ihren selektiven Charakter eine bestimmte Deutung sozialer Räume an, und unterstützen beziehungsweise unterdrücken dadurch die (Re)Produktion gesellschaftlicher Zugehörigkeitslogiken.

4. Sprachliche Verortungspraktiken von Flucht und Asyl: Ergebnisse

Ein erster Blick auf das Datenmaterial zeigt, dass raumbezogene Semantiken im medialen Sprachgebrauch eine hohe Dichte aufweisen. Die rekonstruktiven Methoden und die Metaphernanalyse zeigen erstens, dass Flüchtende und andere Figuren der Migration über Raumsemantiken als (nicht-)dazugehörige, ein- oder ausgegrenzte, eigene oder fremde Subjekte fixiert werden. Zweitens

(re-)produzieren die Raumsemantiken Flucht und Asyl als sozialräumliche Wirklichkeit mit ganz *bestimmten* Bedeutungen. Flüchtende werden als Gruppe von *dort* konstruiert, die *anders* ist als *wir hier*. Somit entsteht die Bedeutung von *nicht-hierher-gehörend*. Gleichzeitig wird dadurch drittens eine davon unterscheidbare Gruppe, *wir hier*, mitproduziert, die aufgrund scheinbar einheitlicher Merkmale rechtmäßig im *Hier* verweilen darf. Viertens bieten die räumlich argumentierten Subjektivierungen Identitätskategorien von *Wir* und *Andere* an, die sich als Selbst- sowie Fremdzuschreibung realisieren können und als Denk- und Handlungskategorien das gesellschaftliche Zusammenleben beeinflussen.

4.1 Kontexte von Flucht und Asyl: NATIONALSTAATEN ALS CONTAINERRAUM

Das Konzept NATIONALSTAAT dient als Grundlage der Flucht- und Asyldebatte und der sprachlich medialen Verortungspraktiken. Die Vorstellung eines abgeschlossenen Territoriums, das durch eine Gruppe bewohnt wird, die sich als hinreichend homogenes Volk versteht, diente im Kontexte der Nationalstaatenentstehungen des 17. und 18. Jahrhunderts der Kommunikation und Durchsetzung von Selbstbestimmungsrechten und besitzt bis heute in politischen Kontexten argumentative Legitimation (Böke 1997; Mio 1997; Cisneros 2008; Musolff 2017). Die in der Sozialgeographie als CONTAINERRAUM bezeichnete Vorstellung einer Einheit von Raum und Volk nach innen und der damit eindeutigen Abgrenzung nach außen kollektiviert Menschen in homogene Gruppen und legitimiert neben der politischen Argumentation gesellschaftliche Hierarchisierungsprozesse (Santa Ana 1999; Arcimaviciene/Baglama 2018).

Der CONTAINERRAUM wird in medialen Repräsentationen von Flucht und Asyl aktiviert und als Ort mit begrenztem Fassungsvermögen und damit einhergehend, mit begrenzten Ressourcen vorgestellt (Charteris-Black 2006; Musolff 2015, 2016; Castañoa et al. 2017). Dies wird sprachlich durch raumbezogene Semantiken angezeigt, z.B.:

- (1) *einwandern* (W2),
- (2) *ausreisen* (T4),

- (3) *durchreisen* (W4),
- (4) *feststecken* (T1),
- (5) *aufnehmen* (N3),
- (6) *intern* (N6),
- (7) *integrieren* (B5),
- (8) *ausserhalb* (N6),
- (9) *Zugang* (W4),
- (10) *Aufnahme* (B5),
- (11) *Schliessung* (T1),
- (12) *Ausschaffung* (B6),
- (13) *dichtmachen* (W5).

Auch verweisen Gebäude- und Schiffsmetaphern auf die nationalstaatlichen Verortungspraktiken:

- (14) *nach/zu Hause* (B2),
- (15) *Rechtsstaat aufbauen* (B2),
- (16) *Wiederaufbau ihres Landes* (B2),
- (17) *Europa soll abgewrackt werden* (B8),
- (18) *Europas Tore* (N4),
- (19) *die Fundamente Europas* (N4),
- (20) *gerechte Verteilung der Lasten* (N6).

Ein Denken, dass Zuwandernde Ressourcen nicht *aufbrauchen*, sondern *ausbauen* (cf. Wehling 2016: 173) ist nicht mehr möglich. Zuwanderung erzeugt als zunehmend raumfüllendes Phänomen drohende räumliche Enge, was negativ konnotiert wird. Diese Logik des *im Staatsraum wird es eng* bildet die argumentative Grundlage gesellschaftlicher Exklusionspraktiken, die sich in den Handlungsoptionen von Flüchtenden wie Zugang zu Wohnung, Arbeit und Sozialsystem widerspiegeln.

4.2 Sicherung des Nationalstaates I: *Containerraum abdichten*

Neben Schiffs- und Gebäudemetaphern werden Naturphänomene sprachlich auf das Phänomen Flucht und Asyl übertragen. Die folgenden Beispiele

(21) *Steigende* und *sinkende* (T5),

(22) *zu-* und *abnehmende* (N5)

Flüchtlingszahlen,

(23) *Höchststand* (B3, N6),

(24) *Rekord* (B3, N5)

und

(25) *überfüllte Unterkünfte* (W1)

sind Wassermetaphern im semantischen Kontext von Welle und Hochwasser. Flüchtende lassen sich damit als Naturgewalt denken, denen die *betroffenen Einheimischen* hilflos ausgeliefert sind. Hinzu vergegenwärtigen Begriffe wie

(26) *Flüchtlings- oder Migrationsstrom* (T4, N6, W4)

eine latente Gefahr, die große Schäden anrichten kann. Die sozialen Phänomene werden durch die angenommene Fließrichtung *von Süden nach Norden* zusätzlich naturalisiert. Bilder von Überschwemmungsereignissen werden aktiviert und ermöglichen die sinnhafte Strukturierung von FLÜCHTLINGS- UND MIGRATIONSSTROM ALS UNKONTROLLIERBARES NATURPHÄNOMEN. *Strom* bietet dabei keinen Raum für Individualität, sodass Empathie für Flüchtende umgelenkt wird auf *einheimische* Opfer. Soziale Ursachen von Flucht werden ausgeblendet und stehen nicht für eine gesellschaftliche Debatte zur Verfügung. Flucht als Naturphänomen bleibt somit immer ein außerordentliches, abnormales und sporadisch auftretendes Phänomen mit Extremcharakter. Die mögliche Veralltäglicung und Normalisierung von Flucht und Flüchtenden wird in einer Gesellschaft aufgrund weiterhin bestehender wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hierarchisierungen verdrängt.

Eine Folge dessen ist die Wahrnehmung *des Containerraums* als *undicht* beziehungsweise als Ort, dessen als physische Entität imaginierten Grenzen nicht stark genug sind. Die medial vorgeschlagenen Strategien im Umgang mit FLUCHT ALS WASSERMASSE sind

(27) *den Strom stoppen* (N6, T4),

(28) *die Grenzen dichtmachen* (N4, W4, W5),

- (29) Schliessung der Grenzen (W4),
- (30) Sicherung der südlichen Landesgrenze (N2),
- (31) Grenzwachkorps im Süden [...] verstärken (N5),
- (32) Ausbildung der Küstenwache (N2),
- (33) *den Zustrom eindämmen* (W1),
- (34) *den Zufluss regulieren* (W3).

Die Beispiele verweisen auf die Vorstellung, dass Gefahren in Folge von Flucht und Asyl je nach Höhe des Wasserstandes abzuschätzen sind und dem Phänomen mit einem Monitoring und einem modernen Katastrophenmanagement präventiv begegnet werden könnte:

- (35) Aufgrund der Wetterverbesserung habe man die Zunahme erwartet und entsprechende Planungen vorgenommen (B3).

Für den Ernstfall werden

- (36) Notfallszenarien gezeichnet (T3),

es gibt einen

- (37) Asylnotfallplan (W4)

und ein

- (38) Notfallkonzept (ibid.),

die europäischen Staaten sollen

- (39) frei entscheiden, wie viele [...] sie aufnehmen wollen (N3),

die Massen sollen

- (40) gerecht verteilt werden (W1, W3, B5).

Dadurch können, je nach Fassungsvermögen und Belastungsgrenzen der Staaten,

- (41) die *Zuflüsse* (W3)

reguliert werden.

4.3 Sicherung des Nationalstaates II: Selbstbestimmung sichern

- (42) Flüchtlingskrise (N3, N7),
- (43) Flüchtlingsproblematik (B3),
- (44) Krisenstimmung (B1),
- (45) katastrophale Lage (B2),
- (46) Kulturkampf (W3),
- (47) ein hohes Risiko von Chaos in Europa und der arabischen Welt (B2)

und

- (48) Not (B2, B5, N7)

zeigen, dass Flucht medial als Krisenzustand gedeutet wird. Flüchtende werden im Zuge dessen als Ursache von Gefahr, Krisen- und Konflikt-haftigkeit konstruiert. Gleichzeitig wird die Utopie von Europa als Ort des Friedens und der Ordnung produziert, in dem die *erschütterte europäische Bevölkerung* angesichts der auf sie zukommenden Krise in

- (49) *Angst und Schreck erstarrt* (N4).

Flüchtende als Kriegspartei zu deuten, ist neben der Naturkatastrophen-metaphorik eine weitere raumbezogene Praxis, Flucht und Asyl als Be-drohung zu deuten. Flüchtlingslager in Griechenland werden als Orte be-schrieben,

- (50) wo sich *Zelt an Zelt reiht* (W1),

die überfüllten Lager befinden sich

- (51) rund um die [...] Hauptstadt (ibid.),

die

- (52) grösser werdenden Camps (T1)

treten als Wartezonen von

- (53) verharrenden (ibid.)

Flüchtenden in Erscheinung.

Die Metapher *Wartezone* geht über das Konzept von FLUCHT ALS REISE hinaus, da auch ein Bild von Flüchtenden in *Lauerstellung* konstruiert wird. In dieser Deutung bleiben Flüchtende auf dem Weg nach Europa *stecken* und

- (54) campieren in der Hoffnung, es irgendwann doch noch zu schaffen (T1).

Dabei

- (55) setzen sie zu Hunderttausenden von Libyen mit Booten nach Italien über (W4)

und

- (56) ziehen danach in Richtung Norden weiter (ibid.),
(57) von Italien her in die Schweiz kommen[d] (W4)

beziehungsweise

- (58) streben[d] (W1).

Die taktische Konnotation der Sprache hinterlässt Vorstellungen von Belagerungsstrategien der Flüchtenden, die expansiv, zielorientiert und potentiell verheerend ist.

Tritt die Kriegsmetapher im Zusammenhang mit der Metapher von NATIONALSTAAT ALS GEBÄUDE auf, wird Flüchtlingen ein Zerstörungspotential zugeschrieben. Es ist von der

- (59) *Zerstörung* Europas (W3)

die Rede und von der

- (60) Bedrohung der freiheitlichen *Fundamente* Europas (N4).

Durch die Personifizierung von Staatsgebilden und Volk erscheint die Bedrohung auch als körperlicher Angriff, der bis zum staatlichen Tod führen kann. Beispielsweise droht Italien durch den wachsenden Druck der Migration

- (61) in eine *mörderische Zange* zu geraten (T1).

Diese Deutung vom Sterben einer Nation ist nur möglich, wenn Nationalstaaten und ihr Volk als menschliche Körper versprachlicht werden.

Mit dem Konzept von Fluchtorten als Zielorte wird der Sinn einer richtungsorientierten Migration mit zielstrebigem Raumauffinden kreiert. Flüchtende sind demzufolge Menschen, die genau wissen, wohin sie expandieren wollen und mit welcher Strategie sie dies erreichen. Nach Falk (2012: 218-219) ist die Invasionsmetapher verwandt mit der Kolonialisierungsimagination. Da europäische Länder, darunter auch die Schweiz eine koloniale Vergangenheit und Gegenwart haben (Purtschert 2008: 78-79), wird in dieser Deutung eine

umgekehrte Kolonialisierung postuliert. Europa erscheint als Ort, der belagert und eingenommen wird, während Migranten und Migrantinnen koloniale Absichten eingeschrieben werden. In diesem Zusammenhang mischt sich die koloniale Repräsentation mit einer Vergeschlechtlichung von Migration. Flüchtlinge werden im Zuge des Invasionskonzeptes als männlich dargestellt respektive wird der Anteil von Männern besonders hervorgehoben, wenn „73 Prozent der in Italien ankommenden Migranten [...] Männer [sind]“ (W5).

Koloniale und vergeschlechtlichte Migration vergegenständlicht Flüchtende als Kriegsstrategie *anderer* Mächte. Sie sind entweder Machthebel der EU oder der türkischen Politik oder Abgesandte des Islamischen Staates (IS). Der Blick fragt, ob

(62) die Türkei als Rache Massen von Flüchtlingen nach Europa weiterziehen [lässt] (B1).

Die Deutung einer

(63) Verschwörung der europäischen Eliten (W3)

oder des

(64) Feind[es] in Brüssel (B8)

gegen die europäischen

(65) *Vaterländer* (W3)

wird artikuliert.

In dieser Deutung funktionieren

(66) Flüchtling*smassen* (B1, W3)

als politische Strategie der Festigung und Zentralisierung des EU-Apparates, um eine Schwächung der europäischen Nationalstaaten herbeizuführen, denn

(67) [d]ie europäischen Eliten benutzen *Masseneinwanderung als Hebel* (W3).

Auch hier werden Fluchtursachen von den persönlichen Erfahrungen der Flüchtenden entkoppelt und im Sinne einer Pull-Strategie auf den Zielort Europa verlagert. Die EU fungiert in dieser Konzeption als Fluchtförderer und Fluchthelfer, denn

(68) Schiffe der EU agieren [...] als Fähren, welche die Migranten [...] bringen (W5).

Die Bedeutung einer bedrohten Selbstbestimmung wird zudem durch den Bedrohungsmythos eines Riesenkraken gestützt, wenn die Praktiken *Anderer* als

(69) *krakenartige Umschlingung* der Nationalstaaten durch das europäische Projekt (W3)

versprachlicht werden.

4.4 Subjektpositionen und Differenzierungskategorien: Flüchtende und Religion

Im Zuge des Bedrohungskonzeptes erfolgt eine religiöse Differenzierung. Die Fokussierung erfolgt in den Medien ausschließlich auf den Islam, der konsequent mit extremistischem Islamismus vermischt wird. So werde

(70) der Islamismus die Oberhand über Europa gewinnen (B2)

und ihre

(71) Freiheit missbrauchen (B2).

Das Opfer der

(72) islamischen Gefahr (N4)

sind weibliche Figuren wie in diesem Beispiel

(73) die europäische Freiheit (B2)

oder die von Koranversen

(74) abhängige Rolle [...] muslimischer Frauen (W2).

Der Islam wird als

(75) immer stärker werdende *Strömung*, die bald unkontrollierbar wird (B2)

konzipiert.

(76) Viele Muslime [kommen] nach Europa (B2)

und sie tragen den medialen Repräsentationen zufolge eine potentiell terroristische Gefahr in sich:

(77) Europäische Staaten befinden sich *im Fadenkreuz des internationalen Terrorismus* (N1),

dieser

(78) schickt seine Abgesandten nach Europa (ibid.).

Medienberichten zufolge ist Europa somit einerseits Zielort des internationalen Terrorismus, andererseits auch Zielort der Religion Islam. Muslime und Musliminnen werden also kollektiv aus Europa exkludiert. In diesem Bedrohungsdiskurs wird Europa als menschlicher Körper konstruiert, der durch eine Art Virus gefährdet ist. Das Konzept von ISLAM ALS VIRUS findet sich nur in einem der untersuchten Texte, als Beispiel einer Ansteckungsmetapher. Im *Blick* ist von einer

(79) *Verbreitung des Extremismus über Kinder* (B2)

die Rede und es wird die Frage gestellt:

(80) wie muss man sich hier vor Extremismus schützen? (ibid.).

Ein zu viel an Muslimen wird auch als Last gedeutet. Der Westen erscheint als

(81) *unterjochtes Zugtier* (ibid.)

des Islams und verliert seine Freiheit und Unabhängigkeit. Die argumentierte Konsequenz aus dieser Bedrohung ist, dass der

(82) Islamische Staat militärisch zerschlagen (ibid.)

und

(83) die immer stärker werdenden extremen islamischen *Strömungen* bekämpf[t] (ibid.)

werden müssen. Es erfolgt damit eine Handlungsaufforderung zu einem Gegenangriff auf alles Islamische, sei es extremistisch oder nicht.

4.4 Umgang mit Flucht und Asyl: mediale Strategieangebote

Neben Verortungspraktiken halten Medienberichte Strategien im Umgang mit Flucht bereit. Mit dem im Zeitungsartikel kritisch diskutierten Beispiel

(84) *Abschottung* [ist] die einzige Hoffnung (T2)

erfolgt ein erster Hinweis auf Handlungsoptionen. Weitere denkbare Strategien sind:

(85) *Abschreckung* (W5),

(86) *Abwehr* (T5, W4),

(87) *Zurückdrängung* (T2),

(88) Grenzschutz (N2, W5),

- (89) Küstenwache (N2),
- (90) Armeeeinsatz an der Grenze (N5, W4),
- (91) sich mit polizeilichen und militärischen Maßnahmen *abschließ[en]* (N7).

Die Beispiele zeigen, dass sich in den verhandelten Handlungsoptionen die Vorstellung des Containerraums mit dem Wunsch nach Abgrenzung und nach Wahrung der Selbstbestimmung vermischen. So legt die Versprachlichung von Flucht spezifische Normen und Regeln im Umgang mit Flüchtlingen fest, die nur so und nicht anders denk- und sagbar sind. Das Ziel dieser sozialräumlich argumentierten Abgrenzungslogik ist, dass

- (92) irreguläre Migranten [...] nicht nach Europa kommen (N3).

Da Flucht als Krieg oder kriegerische Strategie gedeutet wird, muss auch die gesellschaftliche Antwort in diesen Kategorien ausfallen: Es wird von einer

- (93) *härtere[n] Gangart* in der Ausländerpolitik (B5)

gesprochen und im Umgang mit eritreischen Asylsuchenden greift der Bundesrat sprachbildlich zu Foltermethoden, wenn er

- (94) *die Schraube ganz wenig an[zieht]* (B7).

Obwohl nur metaphorisch ausgedrückt, wird hier eine spezifische Deutung in bestimmten Ordnungen angeboten, die in der Gesamtschau Abschottung, Gegenwehr und potenzielle Gewaltanwendung legitimiert.

Über Verortungen werden weitere medial angebotene Handlungsoptionen, die auf Abgrenzung und Nicht-Passung in die einheimische Gesellschaft zielen, realisiert. Dabei fließen unterschiedliche und auch widersprüchliche Konzepte in einer Deutung von Abgrenzung zusammen. Das Sprachbild von FLUCHT ALS REISE, die auf spezifischen

- (95) Routen (T3)

und durch verschiedene

- (96) Transitländer (W5)

stattfindet, zielt konzeptionell in dieselbe Richtung. So sollen

- (97) die Wünsche der Flüchtlinge nach einem *Zielland* einfließen (B5),

wenn es um deren räumliche Bewegung geht. Die in den Flüchtlingslagern *festsitzenden* Menschen warten,

(98) bis ihre *Reise* weitergeht (W1).

(99) [N]ach überlebter *Fahrt übers Mittelmeer* (T1)

werden Flüchtlinge

(100) mit Autobussen nach Genua gefahren (ibid.)

und

(101) mit Charterflügen [wieder] in den Süden Italiens gebracht (ibid.).

Akteure fungieren dabei als Tourismusunternehmen für Flüchtlinge, die ihre

(102) *Wunsch- und Zielländer* selber aussuchen (W1)

sollen. Der *Blick* (B6) beschreibt in einer Ausschaffungsszene, wie eine Familie

(103) *durch Beamte abgeholt* und an den *Flughafen* gebracht wird, wo sie die Kabine eines *Privatjets* nach Moskau betritt (B6).

Bei dieser Deutung von FLUCHT ALS TOURISTISCHE REISE werden dramatische Momente der Unfreiwilligkeit und des Zwangs mit dem sprachlichen Konzept von sorgfältiger Planung und Freiwilligkeit überschrieben.

Werden Flüchtlinge hingegen vergegenständlicht, wird die Abgrenzungsstrategie mit einer Logik der Raumverteilung oder des zufälligen Anschwemmens als

(104) *Gestrandete* (W1)

argumentiert. Als Objekte konzeptualisiert können Flüchtlinge

(105) *aufgegriffen* (B3),

(106) *registriert* (N1, N6, T1, W1, W4, W5),

(107) *verteilt* (N6, B5, W1, W3, W6),

(108) *abgeschoben* (T4, W5)

und

(109) *zurückgeschickt* (B7)

werden. Damit geht das Verständnis von FLUCHT ALS LAST einher. Über Zahlenargumente werden Flüchtlinge als *zu-viele-im-Raum(container)* bedeutsam gemacht, die durch ein strategisches Management der Flüsse

(110) *gerecht verteilt* (B5)

werden müssen.

Hier wird deutlich, wie metaphorische Konzepte ein Netz an Bedeutung aufspannen. Verschiedene, zum Teil auch widersprüchliche Sprachbilder fließen in Konzepten der Bedrohung und Belastung zusammen und argumentieren für Handlungsstrategien, die auf Abwehr und Abgrenzung zielen. Diese halten jeweils gesellschaftliche Differenzierungslinien wie Kultur, Rasse und Geschlecht gegenüber der *eigenen* Normgesellschaft aufrecht.

5. Diskussion

Informiert durch die *versprachlichten* Geographien der Migration und auf der Basis einer Metaphernanalyse zeigt der Beitrag erstens die Variation des medialen Sprachgebrauchs in Bezug auf Flucht und Asyl, die über zeitliche Kontexte hinweg Diskontinuitäten aber auch Kontinuitäten aufweist. Letztere werden beispielsweise durch stetige Wiederholung von Bedeutungszusammenhängen im alltäglichen Sprechen und Schreiben oder durch den Gebrauch alter Konzepte in neuen Kontexten (re-)aktiviert. Zweitens zeigen sich in den untersuchten Beispielen Abweichungen, Mehrdeutigkeiten und Widersprüche. Zum Beispiel werden Flüchtlinge als zielstrebig Reisende und expansive Strategen, aber auch als zufällig Gestrandete und Schutzsuchende repräsentiert.

Trotz des Gebrauchs von unterschiedlichen Metaphern zeigt sich als kollektives Sinnmuster die Gefährdung des Nationalstaates durch Flüchtlinge und Asylsuchende. Dies kann interpretativ durch eine Verdichtung von sprachlichen Regeln zu metaphorischen Konzepten rekonstruiert werden. Beispielsweise werden Flucht und Flüchtende über Naturgefahren- und Kriegsmetaphern als Krisenhaftes problematisiert, während Europa und europäische Nationalstaaten über Behälter- und Wassermetaphern als von Überschwemmung bedrohte Entitäten konzipiert werden.

Drittens werden diese medialen Repräsentationen über Verortungen realisiert, die bestimmte Räume für bestimmte Menschen im Sprechen über Flucht und Asyl reservieren. Zudem werden gleiche Ortsbegriffe mit verschiedenen Bedeutungen und Zugriffsregelungen belegt, die je nach Subjektposition unterschiedliche Gültigkeit besitzen. Beispielsweise werden über die Argumentation vermeintlicher Diskrepanzen von Körper und Raum sowie Belastungsgrenzen staatlicher Gebilde bestimmte Menschen an bestimmten Orten illegalisiert. Die Bewältigung von Flucht wird durch die Personifi-

zierung Europas und europäischer Nationalstaaten sowie durch die Verdinglichung Flüchtender auf eine nationalstaatliche und überregionale Ebene verlagert, von der das nichtthematisierte Einzelne ausgeschlossen wird.

Im medialen Sprachgebrauch sind es Nationalstaaten, die Flucht sozialräumlich managen. Als unsichtbare Gegenfolie zu den repräsentierten Subjekten fungieren die über Begriffe wie ‚wir‘ oder ‚uns‘ kollektivierten Nicht-Flüchtenden, das Nicht-Nationalstaatliche und das Nicht-Europäische, die dem Spektakel weitgehend teilnahmslos beizuwohnen scheinen. Viertens zeigen die Ergebnisse, wie Metaphern argumentativ aufeinander bezogen sind dadurch ein semantisches Netz an gesellschaftlich relevanten Handlungsoptionen aufgespannt wird. Damit wird sichtbar, dass durch Metaphern räumliche Deutungen und Handlungsstrategien für soziale Phänomene bereitgestellt werden. Mediale Akteure sind als *Storyteller* aktiv an der Reproduktion von Verortungen beteiligt, über die soziale Ein- und Ausgrenzungen realisiert werden.

Die Analyse kann und sollte erweitert werden. So erfolgte für diesen Beitrag eine forschungspragmatische Fokussierung auf Printmedientexte. Diese kann angesichts einer zunehmend mediatisierten Gesellschaft (Knoblauch 2012:261) kritisiert werden. Individuen sind im 21. Jahrhundert nicht mehr bloß Rezipienten und -innen von kollektiv orientierten Massenmedien, sondern interagieren zunehmend mit personalisierten Geräten und Angeboten. Fortführend ist es daher interessant zu fragen, welche Verortungspraktiken in zeitlich schnelllebigen Onlinemedien (re-)produziert werden und welche tagespolitischen und gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse diese widerspiegeln.

Zudem wurden visuelle Darstellungen aus forschungspraktischen Gründen nicht in die Analyse mit einbezogen. Nach Bischoff bietet eine Analyse der Bild-Text-Narrative einen Zugang zu den „inter- und intramedialen Wechselwirkungen und Abhängigkeiten“ (2016: 15) zwischen Bild und Text, welche aktuelle Konzepte von „Dezentriertheit, Brüchigkeit, Inkohärenz und Nicht-linearität von Lebensläufen betonen und das Leben in Übergängen mit verschiedenen Raum- und Grenzerfahrungen zumindest ansatzweise aufgreifen“ (idem: 16). Dadurch kann die verunsichernde Uneindeutigkeit des Fremden im 21. Jahrhundert sichtbar gemacht werden (idem: 11).

Basierend auf diesen Erkenntnissen stellt sich die Frage, wie Journalisten und Journalistinnen von Flucht und Asyl berichten sollten, um diskriminierende

Verortungspraktiken zu vermeiden. Wehling (2016) weist darauf hin, dass weder Sprechen noch Verstehen ohne Metaphern auskommen. Die Frage ist daher, welche Metaphern im jeweiligen Sprechen benutzt werden und welche kollektiv geteilten Sinnsysteme diese (re-)produzieren. Sie plädiert für die Förderung eines vielfältigen Sprachgebrauchs, da dieser die Deutungsmöglichkeiten vergrößert. Laut Pörksen (2014) kann Vielfalt jedoch nur erfolgen, wenn Medienschaffende sich ihrer Konstruktionsmacht bewusst sind. Allerdings stehen sie dem Konstruktivismuskonzept generell kritisch gegenüber. Die Grundlage ihrer alltäglichen Arbeit ist die Abbildung von Wirklichkeit. Die Welt muss adäquat und wahrheitsgemäß erfasst und objektiv dargestellt werden (Bentele 1993: 159, zit. in Pörksen 2014: 11). Eine Absage an diese Prinzipien käme in der Medienlandschaft einem *anything goes* gleich.

Selbst Medien, die sich einem kritisch-reflexiven Journalismus widmen, wie zum Beispiel das Onlinemedium *Refugees Deeply*, gehen davon aus, dass mit einem vertieften, komplexitätsgerechten Blick und durch journalistische Netzwerke vor Ort die Realität von Flüchtenden genauer abgebildet werden könne (Setrakian 2017). Eine solche Perspektive bricht nicht mit der Vorstellung, Medienschaffende könnten – wenn sie sich nur richtig bemühen – objektiv über sozialräumliche Phänomene berichten. Folgen dessen sind neue Verortungspraktiken und Komplexitätsreduktionen, indem Fluchtursachen zum Beispiel auf Gebiete außerhalb Europas verlagert werden. Pörksen (2014) plädiert ebenso wie Wehling (2016) für einen konstruktivistisch informierten Journalismus, der Metaprinzipien folgt. Diese können sein: die Vergrößerung der Möglichkeiten journalistischer Berichterstattung, um die Vielfalt an Denkweisen zu fördern, eine konsequente Kritik an Dogmen sowie das Ersetzen des Objektivitätsanspruchs durch Glaubwürdigkeit und Nützlichkeit, die Trennung von Fakten und Meinung oder das Bewusstsein für Pluralität und Widersprüchlichkeiten sozialräumlicher Phänomene.

6. Literatur

Arcimaviciene, Liudmila/Baglama, Sercan Hamza (2018): „Migration, Metaphor and Myth in Media Representations: The Ideological Dichotomy of ‘Them’ and ‘Us’“, in: *Sage Open*, August 2018, 1-13.

Beck-Gernsheim, Elisabeth (ed., 2004): *Wir und die Anderen. Vom Blick der Deutschen auf Migranten und Minderheiten*, Frankfurt a. M.

- Bendel-Larcher, Sylvia (ed.) (2015): *Linguistische Diskursanalyse. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*, Tübingen.
- Bischoff, Christine (ed.) (2016): *Blickregime der Migration. Images und Imaginationen des Fremden in Schweizer Printmedien*, Münster/New York.
- Bohnsack, Ralf (ed.) (2010): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*, Opladen.
- Böke, Karin (1997): „Die ‘Invasion’ aus den ‘Armenhäusern Europas’. Metaphern im Einwanderungsdiskurs“, in: Jung, Matthias/Wengeler, Martin/Karin Böke (eds.): *Die Sprache der Migrationsdiskurse. Das Reden über die ‘Ausländer’ in Medien, Politik und Alltag*, Opladen, 164–193.
- Bosmajian, Haig (ed.) (1983): *The Language of Oppression*, Lanham.
- Castaño Castaño, Emilia/Laso Martin, Natalia Judith/Verdaguer Clavera, Isabel (2017): „Immigration metaphors in a corpus of legal English: an exploratory study of EAL learners’ metaphorical production and awareness“, in: *Quaderns de Filologia. Estudis Lingüístics* 22, 245–272.
- Castro Varela, María do Mar (ed.) (2007): *Unzeitgemässe Utopien. Migrantinnen zwischen Selbstfindung und Gelehrter Hoffnung*, Bielefeld.
- Charteris-Black, Jonathan (2006): „Britain as a Container: Immigration Metaphors in the 2005 Election Campaign“, in: *Discourse & Society* 17, 5, 563–581.
- Cisneros, J. David (2008): „Contaminated Communities: The Metaphor of ‘Immigrant as Pollutant’ in Media Representations of Immigration“, in: *Rhetoric and Public Affairs* 11, 4, 569–601.
- D’Amato, Gianni/Skenderovic, Damir (eds.) (2008): *Mit dem Fremden politisieren. Rechtspopulismus und Migrationspolitik in der Schweiz seit den 1960er Jahren*, Zürich.
- Dodds, Klaus (ed.) (2014): *Geopolitics: A Very Short Introduction*, Oxford.
- Falk, Francesca (2012): „Eine postkoloniale Perspektive auf die illegalisierte Immigration in der Schweiz. Über Ausschaffungen, den ‘Austausch mit Afrika’, Alltagsrassismus und die Angst vor der umgekehrten Kolonisierung“, in: Purtschert, Patricia/Lüthi, Barbara/Falk, Francesca (eds.): *Postkoloniale Schweiz-Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*, Bielefeld, 201–223.
- Glasze, Georg (2012): „Eine politische Konzeption von Räumen“, in: Dzudzek, Iris/Kunze, Caren/Wullweber, Joscha (eds.): *Diskurs und Hegemonie. Gesellschaftskritische Perspektiven*, Bielefeld, 151–171.

- Glasze, Georg/Mattisek, Annika (2011): „Poststrukturalismus und Diskursforschung in der Humangeographie“, in: Gebhardt, Hans/Glaser, Ulrich Rüdiger/Radtke, Paul (eds.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*, München, 660–663.
- Glasze, Georg/Pott, Andreas (2014): „Räume der Migration und der Migrationsforschung“, in: Gans, Paul (ed.): *Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration*, Forschungsberichte der ARL 3. Leibniz-Forum für Sozialwissenschaften, Hannover, 47–62.
- Glasze, Georg/Pütz, Robert (2007): „Sprachorientierte Forschungsansätze in der Humangeographie nach dem *linguistic turn* – Einführung in das Schwerpunktheft“, in: *Geographische Zeitschrift* 95, 1/2, 1–4.
- Glick Schiller, Nina (2008): „Beyond Methodological Ethnicity. Local and Transnational Pathways of Immigrant Incorporation“, in: *Willy Brandt Series of Working Papers in International Migration and Ethnic Relations* 2, Malmö.
- Hess, Sabine (2013): „Wider den methodologischen Kulturalismus in der Migrationsforschung: für eine Perspektive der Migration“, in: Johler, Reinhard et al. (eds.): *Kultur_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen*, 38, Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011, Waxmann, 194–203.
- Hipfl, Brigitte (2004): „Mediale Identitätsräume. Skizzen zu einem ‘spatial turn’ in der Medien- und Kommunikationswissenschaft“, in: Hipfl, Brigitte/Klaus, Elisabeth/Scheer, Uta (eds.): *Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie*, Bielefeld, 16–50.
- Holert, Tom/Terkessidis, Mark (2005): „Was bedeutet Mobilität“, in: Kölnerischer Kunstverein (ed.): *Projekt Migration*, Köln, 98–107.
- Horn, Eva (2002): „Der Flüchtling“, in: Horn, Eva/Kaufmann, Stefan/Bröckling, Ulrich (eds.): *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*, Berlin, 23–40.
- Husseini de Araújo, Shaida (ed.) (2011): *Jenseits vom ‘Kampf der Kulturen’: Imaginative Geographien des Eigenen und des Anderen*, Bielefeld.
- Jäger, Siegfried/Link, Jürgen (eds.) (1993): *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien*, Duisburg.
- Keller, Reiner (2012): „Der menschliche Faktor. Über Akteur(inn)en, Sprecher(inn)en, Subjektpositionen, Subjektivierungsweisen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse“, in: Keller, Reiner/Schneider, Werner/Viehöfer, Willy (eds.): *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*, Wiesbaden, 69–107.

- Keller, Reiner (2013): „Das Wissen der Wörter und Diskurse. Über Sprache und Wissen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse“, in: Viehöver, Willy/Keller, Reiner/Schneider, Werner (eds.): *Diskurs. Sprache. Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*, Wiesbaden, 21–49.
- Knoblauch, Hubert (2012): „Der Topos der Spiritualität. Zum Verhältnis von Kommunikation, Diskurs und Subjektivität am Beispiel der Religion“, in: Keller Reiner/Schneider, Werner/Viehöfer, Willy (eds.): *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*, Wiesbaden, 247–264.
- Kruse, Jan (ed.) (2015): *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz*, Weinheim/Basel.
- Kruse, Jan/Biesel, Kay/Schmieder, Christian (eds.) (2011): *Metaphernanalyse. Ein rekonstruktiver Ansatz*, Wiesbaden.
- Kury, Patrick (ed.) (2003): *Über Fremde reden. Überfremdungsdiskurs und Ausgrenzung in der Schweiz 1900-1945*, Zürich.
- Loenhoff, Jens (2015): „Die Objektivität des Sozialen. Peter L. Bergers und Thomas Luckmanns Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“, in: Pörksen, Bernhard (ed.): *Schlüsselwerke des Konstruktivismus*, Wiesbaden, 131–147.
- Lossau, Julia (2015): „The Art of Place-Making: Städtische Raumkonstitution als soziale Praxis“, in: *Europa Regional* 21, 1/2, 72–82.
- Lossau, Julia (ed.) (2002): *Die Politik der Verortung. Eine postkoloniale Reise zu einer 'anderen' Geographie der Welt*, Bielefeld.
- Luhmann, Niklas (ed.) (1995): *Die Realität der Massenmedien*, Heidelberg.
- Malkki, Liisa (1995): „Refugees and exile: from 'refugee studies' to the national order of things“, in: *Annual Review of Anthropology* 24, 495–523.
- Marschik, Matthias (2000): „Rassismus am Rande. Über die (all-)tägliche Konstruktion des Fremden“, in: *Medienimpulse* 8, 31, 47-54.
- Miggelbrink, Judith/Redepenning, Marc (2004): „Die Nation als Ganzes? Zur Funktion nationalstaatlicher Semantiken“, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 78, 3, 313–337.
- Mio, Jeffery Scott (1997): „Metaphor and Politics“, in: *Metaphor and Symbols* 12, 2, 113–133.
- Musolff, Andreas (2015): „Dehumanizing metaphors in UK immigrant debates in press and online media“, in: *Journal of Language Aggression and Conflict* 3, 1, 41–56.

- Musolff, Andreas (2016): „Metaphor and persuasion in politics“, in: Semino, Elena/Demjén, Zsófia (eds.): *The Routledge Handbook of Metaphor and Language*, London, 309–322.
- Musolff, Andreas (2017): „Introduction: Language aggression in public debates on immigration“, in: *Journal of Language Aggression and Conflict* 5, 2, 175–177.
- Pfetsch, Barbara/Adam, Silke (eds.) (2008): *Massenmedien als politische Akteure. Konzepte und Analysen*, Wiesbaden.
- Pörksen, Bernhard (ed.) (2014): *Konstruktivismus. Medienethnische Konsequenzen einer Theorie-Perspektive*, Wiesbaden.
- Pott, Andreas (2007): „Sprachliche Kommunikation durch Raum – das Angebot der Systemtheorie“, in: *Geographische Zeitschrift* 95, 1/2, 56–71.
- Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (eds.) (2014): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*, München.
- Purtschert, Patricia (2008): „‘Heute bedankt sich Naresh Khan bei Silvia Hug für ihr Engagement‘. Notizen zur postkolonialen Schweiz. Zwei Spaziergänge durch Basel“, in: Olympe (eds.): *Feministische Arbeitshefte zur Politik. Postkolonialismus. Logik und Perspektiven*, 27, 76–87.
- Ratfisch, Philipp (2015): „Zwischen nützlichen und bedrohlichen Subjekten. Figuren der Migration im europäischen ‘Migrationsmanagement’ am Beispiel des Stockholmer Programms“, in: *movements* 1, 1, 1–21.
- Redepenning, Marc (ed.) (2006): *Wozu Raum? Systemtheorie, critical geopolitics und raumbezogene Semantiken*, Leipzig.
- Redepenning, Marc/Wilhelm, Jan Lorenz (2014): „Raumforschung mit luhmannscher Systemtheorie“, in: Oßenbrügge, Jürgen/Vogelpohl, Anne (eds.): *Theorien in der raum- und Stadtforschung. Einführungen*, Münster, 310–327.
- Riaño, Yvonne/Wastl-Walter, Doris (2006a): „Historical Shifts in Asylum Policies in Switzerland: Between Humanitarian Values and the Protection of National Identity“, in: *Refugee Watch. A South Asian Journal on Forced Migration* 27, Calcutta, 1–18.
- Riaño, Yvonne/Wastl-Walter, Doris (2006b): „Immigration Policies, State Discourses on Foreigners and the Politics of Identity in Switzerland“, in: *Environment and Planning A* 38, 9, 1693–1713.
- Santa Ana, Otto (1999): „‘Like an animal I was treated’: anti-immigrant metaphor in US public discourse“, in: *Discourse & Society* 10, 2, 191–224.

- Scheel, Stephan/Garelli, Glenda/Tazzioli, Martina (2015): „Politics of Protection“, in: De Genova, Nicolas/Mezzadra, Sandro/Pickels, John (eds.): *New Keywords: Migration and Borders (Cultural Studies 25, 1)*, 70–73.
- Scheibelhofer, Elisabeth (ed.) (2011): *Raumsensible Migrationsforschung. Methodologische Überlegungen und ihre empirische Relevanz für die Migrationssoziologie*, Wiesbaden.
- Scholl, Armin (2015): „Die Wirklichkeit der Medien. Der Konstruktivismus in der Kommunikations- und Medienwissenschaft“, in: Pörksen, Bernhard (ed.): *Schlüsselwerke des Konstruktivismus*, Wiesbaden, 431–449.
- Schütz, Alfred (2004 [1932]): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. AWS Bd. 2. Hrsg. v. Martin Endress und Joachim Renn, Konstanz.
- Setrakian, Lara (2017): *3 ways to fix a broken news industry*, Vortrag an der TED Konferenz im Januar 2017, https://www.ted.com/talks/lara_setrakian_3_ways_to_fix_a_broken_news_industry (04.01.2019).
- Shariatmadari, David (2018): „Swarms, floods and marauders: the toxic metaphors of the migration debate“, in: *The Guardian*, 10.08.2018, o.S., <https://www.theguardian.com/commentisfree/2015/aug/10/migration-debate-metaphors-swarms-floods-marauders-migrants> (04.01.2019).
- Spindler, Susanne (2011): „Wer hat Angst vor Mehmet? Medien. Politik und die Kriminalisierung von Migration“, in: Hentges, Gudrun/Lösch, Bettina (eds.): *Die Vermessung der sozialen Welt. Neoliberalismus – extreme Rechte – Migration im Fokus der Debatte*, Wiesbaden, 283–294.
- Stichweh, Rudolf (2003): „Raum und moderne Gesellschaft. Aspekte der sozialen Kontrolle des Raums“, in: Krämer-Badoni, Thomas/Kuum, Klaus (eds.): *Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand in der Soziologie*, Opladen, 93–102.
- Strübing, Jörg (ed.) (2004): *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Qualitative Sozialforschung*, Bd. 15, Wiesbaden.
- Swissinfo (27.9.2005): *UNO rügt erneut Schweizer Asylpolitik*, <https://www.swissinfo.ch/ger/uno-ruegt-erneut-schweizer-asylpolitik/4754910> (04.01.2019).
- Tazzioli, Martina (2015): „Which Europe? Migrants’ uneven geographies and counter-mapping at the limits of representation“, in: *movements 1, 2*, 1–20.
- Terkessidis, Mark (ed.) (2004): *Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive*, Bielefeld.

- United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) (2005): „*What is UNHCR's opinion of new Swiss asylum measures?*“, press briefing with UNHCR spokesperson Ron Redmond, Palais de Nations, Geneva.
- Van Hear, Nicholas (2011): „Forcing the Issue. Migration Crisis and the Uneasy Dialogue between Refugee Research and Policy“, in: *Journal of Refugee Studies* 25, 1, 2–24.
- Wehling, Elisabeth (ed.) (2016): *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*, Köln.
- Wellgraf, Stefan (ed.) (2008): *Migration und Medien: Wie Fernsehen, Radio und Print auf die Anderen blicken*, Berlin.
- Wille, Christian/Reckinger, Rachel (2015): „Räume und Identitäten als soziale Praxis“, in: *Europa Regional* 21, 1/2, 3–8.
- Wimmer, Andreas (ed.) (2002): *Nationalist Exclusion and Ethnic Conflict: Shadows of Modernity*, Cambridge.
- Wimmer, Andreas/Glick Schiller, Nina (2002): „Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social science“, in: *Global Networks* 2, 4, 301–334.
- Wintzer, Jeannine (ed.) (2014): *Geographien erzählen. Wissenschaftliche Narrationen von Geschlecht und Raum*. Sozialgeographische Bibliothek, Bd. 18, Stuttgart.
- Withalm, Gloria (2010): „Zeichentheorien der Medien“, in: Weber, Stefan (ed.): *Theorien der Medien*, Konstanz, 124–144.
- Yildiz, Erol (2011): „Zur Normalisierung kultureller Hegemonie in den Medien“, in: Hentges, Gudrun/Lösch, Bettina (eds.): *Die Vermessung der sozialen Welt. Neoliberalismus – extreme Rechte – Migration im Fokus der Debatte*, Wiesbaden, 271–282.
- Zetter, Roger (2007): „More Labels, Fewer Refugees: Remaking the Refugee Label in an Era of Globalization“, in: *Journal of Refugee Studies* 20, 2, 172–192.

7. Sample

- B1 *Blick* (3.6.2016): Erdogan rächt sich sofort.
- B2 *Blick* (4.6.2016): Europa spielt in der Welt keine Rolle mehr.
- B3 *Blick* (8.6.2016): Kommt nun der grosse Flüchtlings-Ansturm?
- B4 *Blick* (11.6.2016): Diese Menschen dürfen keine Flüchtlinge werden.
- B5 *Sonntagsblick* (12.6.2016): Glättli will Flüchtlinge aus Lagern holen.

- B6 *Sonntagsblick* (12.6.2016): Ausschaffung de luxe.
- B7 *Blick* (24.6.2016): Verschärfung ohne Folgen.
- B8 *Sonntagsblick* (26.6.2016): Wie alles kam.
- N1 *Neue Zürcher Zeitung* (3.6.2016): Attentatspläne in Deutschland durchkreuzt.
- N2 *Neue Zürcher Zeitung* (8.6.2016): Mit Zuckerbrot und Peitsche.
- N3 *Neue Zürcher Zeitung* (8.6.2016): Mehr Fachkräfte statt Flüchtlinge.
- N4 *Neue Zürcher Zeitung* (13.6.2016): Süd gegen Nord.
- N5 *Neue Zürcher Zeitung* (15.6.2016): Neue Flüchtlingsrouten befürchtet.
- N6 *Neue Zürcher Zeitung* (21.6.2016): So viele Flüchtlinge wie noch nie.
- N7 *Neue Zürcher Zeitung* (21.6.2016): Kirchen als Schutzraum.
- N8 *Neue Zürcher Zeitung* (23.6.2016): Eine kleine Erfolgsgeschichte.
- T1 *Tagesanzeiger* (1.6.2016): Italienischer Dampfkochtopf.
- T2 *Tagesanzeiger* (1.6.2016): Die Vorteile der Zuwanderung.
- T3 *Tagesanzeiger* (6.6.2016): Friedhof im Mittelmeer.
- T4 *Tagesanzeiger* (6.6.2016): Millionen für Afrikas Diktatoren.
- T5 *Tagesanzeiger* (6.6.2016): Das Volk wählt den gangbaren Weg.
- T6 *Tagesanzeiger* (14.6.2016): SP will keine provisorischen Flüchtlinge mehr.
- T7 *Tagesanzeiger* (20.6.2016): Schweiz kämpft mit 7-Mann-Truppe gegen Schlepper.
- T8 *Tagesanzeiger* (23.6.2016): Reiseverbot für Flüchtlinge soll verschärft werden.
- W1 *Weltwoche* (9.6.2016): Gefragt ist Ehrlichkeit.
- W2 *Weltwoche* (9.6.2016): Wegducken, bis es zu spät ist.
- W3 *Weltwoche* (16.6.2016): Angriff auf die Integrität der Staaten.
- W4 *Weltwoche* (23.6.2016): Finanzieller Notstand.
- W5 *Weltwoche* (30.6.2016): Syrer, die Marokkaner sind.
- W6 *Weltwoche* (30.6.2016): Die Suppe selber auslöffeln.